

Nicole Uhrig *Hrsg.*

Zukunftsfähige Perspektiven in der Landschaftsarchitektur für Gartenstädte

City – Country – Life

Zukunftsfähige Perspektiven in der Landschaftsarchitektur für Gartenstädte

Nicole Uhrig
(Hrsg.)

Zukunftsfähige Perspektiven in der Landschaftsarchitektur für Gartenstädte

City – Country – Life

Hrsg.
Nicole Uhrig
Berlin, Deutschland

Förderung: Land Sachsen Anhalt, Bauhaus 100, BDLA, HSA, Salzländsparkasse, wgb

Redaktion: Susanne Raabe
Layout und Satz: Susanne Raabe
Handgrafiken: graphicrecording.cool (Johanna Benz)

ISBN 978-3-658-28940-9 ISBN 978-3-658-28941-6 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-28941-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Dank // Acknowledgements

Die Textbeiträge dieser Publikation basieren auf der internationalen Konferenz City-Country-Life, veranstaltet im März 2019 am Fachbereich 1 der Hochschule Anhalt in Bernburg. Bei den Autorinnen und Autoren möchte ich mich für die Mühe bedanken, dass sie ihre wertvollen Erfahrungen und Gedanken in Wort und Bild für uns zusammengefasst haben. Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit. Insbesondere möchte ich mich bei folgenden Institutionen für die organisatorische und finanzielle Unterstützung der Konferenz und der vorliegenden Publikation bedanken: Land Sachsen-Anhalt, 100 Jahre Bauhaus/Geschäftsstelle Bauhaus Verbund 2019, Stadt Bernburg, Hochschule Anhalt, Salzlandsparkasse, Bernburger Wohnstättengesellschaft mbH, BDLA Sachsen-Anhalt. Für die gute Kooperation und Unterstützung möchte ich meinen großzügigen Dank der Leiterin der Hochschulverwaltung Sabine Thalmann, der Dekanin des FB 1 Elena Kashtanova, allen involvierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschule Anhalt und dem Sprachenzentrum der Hochschule Anhalt aussprechen. Mein ausdrücklicher Dank gilt vor allem Susanne Raabe: für den verlässlichen, engagierten und wertvollen Einsatz bei der Organisation der Konferenz und bei der redaktionellen Betreuung des vorliegenden Buches. //

The essays in this publication are based on the International Conference City-Country-Life, organized in March 2019 at the Department of Agriculture, Ecotrophology and Landscape Development of Anhalt University of Applied Sciences in Bernburg. I would like to thank the authors for the effort in contributing their valuable experiences and thoughts in words and pictures for us. A warm thank you for the good cooperation. I would like to thank the following institutions for their organizational and financial support of the conference and this publication: State of Saxony-Anhalt, 100 Years of Bauhaus / Bauhaus Association 2019, City of Bernburg, Anhalt University of Applied Sciences, Salzlandsparkasse, Bernburger Wohnstättengesellschaft mbH, BDLA Saxony-Anhalt. For the good cooperation and support I would like to express my generous thanks to Sabine Thalmann, Head of Central Administration, Elena Kashtanova, Dean of Department 1, all involved employees of Anhalt University and Language Center of Anhalt University. In particular I would like to express my special thanks to Susanne Raabe: for her reliable, committed and valuable contribution to the organization of the conference and the editorial supervision of this book.

Nicole Uhrig

Mit freundlicher Unterstützung von // With the kind support of:



#moderndenken



Hier macht
das Bauhaus
Schule.



Inhalt // Content

Einführung – Chancen für Freiräume an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land 1
Introduction – Opportunities for Open Spaces in the Urban-Rural Interface 8
Nicole Uhrig

Teil 1

Historisch-theoretische Annäherung // Historical and Theoretical Approach

„Wir leisten Zukunftsarbeit“ – Bruno Tauts Visionen und Konzepte
für eine sozial-ökologische Stadtentwicklung 19
“We are working for the future.” – Bruno Taut’s Vision and Concepts
for Social-Ecological Urban Development 33
Christine Fuhrmann

Gartenstädte und Lebensreform. Sozialräumliche Umbrüche 51
Garden Cities and Life Reform. Socio-Spatial Upheavals 66
Bernhard Wiens

Walter Gropius ./ Leopold Fischer –
Ungleiche Rivalen um die Gartenstädte der Moderne 85
Walter Gropius ./ Leopold Fischer –
Unequal Rivals for the Garden Cities in the Era of the Modern 113
Rudolf Lückmann

Teil 2

Blick in die Praxis // A Look into Practice

Haben Sie Visionen? – Zur Relevanz der Gartenstadtidee
für die heutige Planungspraxis 147
Are You a Visionary? - the Relevance of the Garden City Concept
in Today’s Planning Practice 157
Gero Heck & Thomas Thränert

Schönheit im Stadtraum am Beispiel von Lujia Town 169
Beauty of Space - Share the Case of Lujia Town 175
Dingzong Yu

Architektur und Landschaft unter der Mitternachtssonne.
Die nachhaltige Strategie der Norwegischen Landschaftsrouten 181
Architecture and Landscape under the Midnight Sun.
Sustainable Strategy of the Norwegian Scenic Routes 190
Iván I. Rincón-Borrego

Informelle Siedlungen am Fluss und Nachhaltigkeitsfragen städtischer Landschaften am Beispiel der Code Siedlung in Yogyakarta, Indonesien	199
Riverbank Slums, Kampong Organisations and Sustainability Issues of Urban Landscapes: The Case of Code Settlements Yogyakarta, Indonesia	210
<i>Noor Cholis Idham & Barito Adi Buldan Rayaganda Rito</i>	
Überwindung des Stadt-Land-Gefälles: Kann Geodesign helfen?	223
Bridging the Urban-Rural Divide: Can Geodesign Help?	233
<i>Bartlett Warren-Kretzschmar</i>	
 Teil 3	
Ausblick // Future Perspectives	
Gartenstadt21 grün – urban – vernetzt. Ein Leitbild für eine nachhaltige Stadt- und Siedlungsentwicklung?	245
Gartenstadt21 green - urban - networked. Is it a Model for Sustainable Urban and Housing Development?	257
<i>Bastian Wahler-Žak</i>	
Stadt-Land-Beziehungen und Planungsstrategien in Thüringen– ein kleiner Einblick zur Halbzeit der IBA Thüringen	271
Urban-Rural Relationships and Planning Strategies in Thuringia – a Brief Glimpse at the Half-Way-Mark of IBA Thuringia	275
<i>Bertram Schiffers</i>	
Königliche Gärten in heutigen Städten	279
Royal Gardens in Contemporary Cities	286
<i>Paolo Giordano</i>	
Die Rolle der Natur – Orte schaffen für Menschen zum Leben und Gedeihen	295
The Role of Nature in Creating a Place for People to Live and Thrive	304
<i>Robbert Snep</i>	
Biografien // Biographies	311
Übersetzung // Translation	321



Einführung – Chancen für Freiräume an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land

Nicole Uhrig¹

Bereits seit der Antike versuchen die Menschen die Vorzüge des Lebens auf dem Land mit jenem des Stadtlebens zu verbinden. Schon Vitruv betrachtet die am Stadtrand gelegene Villa suburbana als gelungenen Vermittler zwischen Stadt und Land. Im weiteren Verlauf der Geschichte stellt die Architekturtheorie die beiden Konzepte Stadt- und Landhaus einander gegenüber, der Landsitz entwickelt sich für die wohlhabende Aristokratie sogar zur repräsentativen Residenz und zum Ort der Muße und des gesellschaftlichen, intellektuellen Lebens. Losgelöst von den Arbeitspflichten des herkömmlichen Landlebens, genoss man zum Ausgleich der turbulenten Stadt die Ruhe und Schönheit der umgebenden Landschaft.

Mit der Industriellen Revolution und der damit einhergehenden Verschlechterung der Wohn- und Lebensbedingungen in den zu schnell angewachsenen Städten rückten die Vorzüge des Lebens im Grünen erneut in den Fokus. Mit einer grünen und sozialen Reformbewegung, der sogenannten „Gartenstadt“, wollte auch der Brite Ebenezer Howard an der Schwelle zum 20. Jahrhundert die Vorteile des städtischen und ländlichen Lebens miteinander verbinden. Seine Idee und städtebauliche Modellkonzeption der Gartenstadt vereinte idealerweise Landschaft, Landwirtschaft, private Selbstversorgergärten, Parks und Plätze mit erschwinglichem Wohnen, industriellen Ansiedlungen, Arbeitsplätzen, Einkaufsmöglichkeiten und kulturellen Einrichtungen. Und dies gleichsam mit dem Anspruch, auf Basis einer sozialverträglichen Entwicklung die Grundlage für ein besseres Mit- und Füreinander mit Gemeinschaftssinn zu schaffen.

Angesichts zunehmender Ungleichheiten zwischen wachsenden Großstädten einerseits und so mancher schrumpfenden dörflichen Gemeinde, Klein- und Mittelstadt andererseits, verdient der Standortfaktor „gute Lebensqualität vor Ort“ als einer der Schlüsselfaktoren für die erfolgreiche Stadt- und Regionalentwicklung im demografischen und wirtschaftlichen Strukturwandel gesteigerte Aufmerksamkeit. Auf der Idee eines Stadt-Land-Lebens und dessen Potenzial für hohe Lebensqualität gründen eine Vielzahl erfolgreicher Entwicklungskonzepte für Stadtentwicklungsvorhaben und Investitionen im Wohnungsbau. Obgleich nur wenig nachhaltig und der weiteren Zersiedlung und Versiegelung unserer ökologisch gefährdeten Landschaftsräume Vorschub leistend, ist z.B. das Einfamilienhaus im Grünen ein noch immer beliebtes und politisch gefördertes Modell der Wohnkultur² (Interhyp AG 2015).

Wie könnten aus der Sicht der Landschaftsarchitektur, die das Schaffen und Sichern von Lebensqualität zu ihren Kernaufgaben zählt, nachhaltigere Lösungsansätze und Planungsstrategien für das Stadt-Land-Leben von morgen aussehen? Welche Themen müssen in diesem Zusammenhang betrachtet werden? Bieten nicht Gartenstädte in ihrer örtlich oder auch thematisch betrachteten Schnittstellenlage, stadt- und landnah zugleich, optimale Bedingungen

1 Prof. Dr. Nicole Uhrig, Hochschule Anhalt, Bernburg/ Deutschland, E-Mail: nicole.uhrig@hs-anhalt.de

2 Umfrage zum bevorzugten Wohntyp im Vergleich: Einfamilienhaus 29%, Moderne Stadtwohnung 7%.

für eine zukunftsfähige und nachhaltige Weiterentwicklung? Insbesondere kleine Städte und schrumpfende Regionen könnten von den attraktiven Standortfaktoren „hohe Lebensqualität“ und „nachhaltig Leben“ im Kampf gegen die Abwanderung profitieren.

Im März 2019 fand im Rahmen des 100-jährigen Bauhausjubiläums die internationale Konferenz City.County.Life an der Hochschule Anhalt in Bernburg statt. Ziel der Konferenz war es, landschaftsarchitektonische Planungsstrategien für lebenswerte und zukunftsfähige Wohnquartiere am Beispiel der Gartenstadt zu diskutieren. Sowohl basierend auf dem historischen Gartenstadtmodell der Moderne nach Ebenezer Howard bis hin zur umgangssprachlichen „Gartenstadt“ im Sinne einer stark durchgrünter oder einer im Zwischenbereich „städtisch-ländlich“ zu definierenden Wohnsiedlung. In Abgrenzung zu der 2017 veröffentlichten Studie „Gartenstadt21 – ein neues Leitbild für die Stadtentwicklung in verdichteten Ballungsräumen?“ (BBSR 2017) des deutschen Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung wurde das Modell der Gartenstadt primär im Kontext stagnierender und schrumpfender Regionen diskutiert. Bereits in der Moderne angedachte Planungsansätze sollten beleuchtet und mit den aktuellen Herausforderungen und Problemstellungen im Heute verbunden werden. Ein buntes Kaleidoskop unterschiedlicher Themen wurde im Rahmen der zweisprachigen Konferenz aus verschiedenen fachlichen und kulturellen Blickwinkeln schlaglichtartig diskutiert. Die teils praxis-, teils theoriebasierten Beiträge präsentierten sowohl historische Spurensuchen als auch aktuelle Praxisbeispiele und zukunftsgerichtete Ansätze. Dabei thematisierten die Beiträge in der Gesamtschau ästhetische, ökologische, ökonomische sowie soziale Wirkungsbereiche aus dem Fach der Landschaftsarchitektur und der Architektur.

Themenschwerpunkte und Übersicht über die Beiträge

Die von Christine Fuhrmann deutlich herausgearbeitete sozial-ökologische Komponente der Gartenstadtidee wird im historisch-theoretischen Diskurs in Teil 1 am Beispiel der visionären Stadtentwicklungskonzepte und Utopien Bruno Tauts beleuchtet. Des Weiteren zeigt Fuhrmanns Beitrag auf, wie wichtig die enge Kooperation zwischen Architekt, Bauherr und Verwaltung für die Umsetzung neuer Ideen ist. Angesichts der komplexen planerischen Herausforderungen für die Zukunft sind kreative Problemlösungen gefragt und somit auch kreative, aufgeschlossene und mutige Partner in Bauherrenschaft, Politik und Verwaltung.

Der Aspekt der sozial-räumlichen Wechselwirkung kam auch in dem der Konferenz vorgeschalteten Studienprojekt des internationalen Masterstudiengangs Landscape Architecture der Hochschule Anhalt³ zum Tragen (Abb. 1). Im Rahmen der Vorrecherche, Ortsanalyse und einer Umfrage zur Umgestaltung der in Bernburgs Norden gelegenen Gartenstadt und Werksiedlung Zickzackhausen des Architekten Leopold Fischer und des Landschaftsarchitekten Leberecht Migge⁴ wurde dem Aspekt der Gemeinschaftsflächen großes Gewicht zugesprochen. In Zeiten zunehmender Individualisierung in der Gesellschaft und neu hinzukommenden Bewohnern

3 Learning from Bauhaus –Future Proof Landscape Design for Zickzackhausen, Bernburg. Projekt im Modul Atelier Urban Design, 10/2018-02/2019, Director: Prof. Dr. Nicole Uhrig.

4 Migge war in Zickzackhausen nicht als Planer, sondern als Ideengeber für die Freiraumplanung involviert.

innerhalb der Siedlung wünschten sich viele Bewohner Freiräume, welche im Sinne eines Social Space zu einem zwanglosen Aufeinandertreffen einladen - als offener nachbarschaftlicher Kommunikations- und Aktionsraum mit Aufenthaltsqualität, in ergänzender Funktion zu den eher familiär genutzten Privatgärten.

Bernhard Wiens diskutiert die soziale Gestaltungskraft von Architektur und Landschaftsgestaltung hingegen kritisch. Haben Architektur und Landschaftsgestaltung die Kraft die Gesellschaft zusammenzuhalten? Vor dem Hintergrund eines sich vermehrt sozial und räumlich abgrenzenden Mittelstandes tritt die der Gartenstadt immanente Idee der Gemeinschaft häufig zurück, der Titel Gartenstadt wird seiner eigentlichen Bedeutung oft nicht mehr gerecht und stattdessen zum grünen Marketingbegriff degradiert.

Rudolf Lückmann beleuchtet den historisch-theoretischen Diskurs aus der Perspektive der beiden Gartenstadt bauenden und rivalisierenden Architekten Walter Gropius und Leopold Fischer auf ihrer Suche nach gebauter Lebensqualität. Dass sich die meisten Bewohner in den von Fischer geschaffenen Häusern mit Garten noch heute „pudelwohl“ fühlen (Wolter 2010, 28-40) zeigt, dass Fischers Erbe auch für künftige Entwicklungen grüner Wohnquartiere zum vorbildlichen Ausgangspunkt in puncto Lebensqualität taugt.

Teil 2 vereint Positionen aus der gängigen Praxis zum erweiterten Begriff der Gartenstadt. Am Beispiel der Industriestadt Lujia Town, China legt Dingzong Yu die stadtgestaltende Rolle von Unternehmen in der Stadtentwicklung dar. Mit dem Ziel, die Lebensqualität durch ästhetische Aufwertung, Neuordnung und Durchgrünung in den schnell gewachsenen Industriestädten Chinas zu verbessern, investieren Unternehmen beachtliche Budgets. Damit einher geht jedoch ein ausgeprägtes Branding des öffentlichen Raumes. Trotz kritischen Seitenblicks ist jedoch die ernsthafte Einbindung von Unternehmen als verantwortungsvolle Stakeholder künftiger Gartenstädte zweifellos als Potenzial zu betrachten. Viele qualitätsvolle Gartenstädte der Moderne sind schließlich als Werksiedlungen auf Initiative großer Unternehmen entstanden. Iván Rincón Borrego legt sein Augenmerk auf die ästhetischen Qualitäten von Architektur und Landschaftsarchitektur im Dialog. Am Beispiel der Norwegischen Landschaftsrouten zeigt Borrego auf, wie sich zeitgenössische Architektur, Kunst und Natur wechselseitig in ihren Qualitäten bestärken. Damit schlägt er eine Brücke zur Howard'schen Gartenstadt, deren Grundstruktur aus dem funktionalen und ästhetischen Zusammenwirken von Architektur, landschaftlichen, gärtnerischen und landwirtschaftlichen Elementen erwächst.

Einen Perspektivwechsel nehmen Noor Cholis Idham und Barito Adi Buldan Rayaganda Rito vor, indem der positiven Argumentation „natürliche Elemente und Grün steigern die Lebensqualität“ die Probleme und Risiken natürlicher Elemente in Wohnsiedlungen gegenübergestellt werden. Am Beispiel der von Überflutung und Erosion betroffenen *Code Siedlung in Yogyakarta*, Indonesien diskutieren sie vor dem Hintergrund künftiger Herausforderungen für die grüne Infrastruktur im Klimawandel Fragen zu Nachhaltigkeit und Maßnahmenentwicklung. Die Autoren illustrieren dabei zudem wie mit den auch aus der Gartenstadtbewegung bekannten Aspekten Kreativität, Gemeinschaftssinn und Selbsthilfe das Wohnumfeld maßgeblich verbessert werden kann. Auch Gero Heck und Thomas Thränert präsentieren mit der Freiraumplanung für das bei Hamburg gelegene Stadtquartier *Fischbeker Reethen* einen zeitgemäßen Umgang mit der zunehmenden Häufigkeit von Hitzeperioden und Starkregenereignissen. Das übergeordnete Freiraumkonzept des Quartiers folgt dabei dem Leitbild einer „Gartenstadt des

21. Jahrhunderts“ und bestätigt die Relevanz der historischen Gartenstadt als „working model“ und Ideengeber in der heutigen Planungspraxis.

Im regionalplanerischen Maßstab betrachtet, sieht Bartlett Warren-Kretzschmar insbesondere im Partizipations- und Aushandlungsprozess der von Prof. Carl Steinitz entwickelten Planungsmethodik des *Geodesign* eine Chance für die Überwindung des nicht nur in den USA und Deutschland herrschenden Stadt-Land-Gefälles.

In Teil 3, der sich dem Ausblick auf das Thema in naher Zukunft widmet, konstatiert Bastian Wahler-Žak, dass die Gartenstadtidee nichts an ihrer Aktualität verloren hat. Doch ist sie als Arbeitsmodell zu verstehen und beschreibt keinen finalen Zustand. Sie ist nach wie vor stark durch gemeinschaftliche Prozesse geprägt, die aus seiner Sicht einer kontinuierlichen, fest verankerten Begleitung und Moderation bedürfen.

Im Kontext der noch bis 2023 laufenden IBA StadtLand in Thüringen und unter der Leitfrage „Wie wenig ist genug?“ zeigt Bertram Schiffers übergeordnete Strategien auf, wie sich ein gutes Leben in der Provinz neu definieren und gestalten lässt. Vor dem Hintergrund von Strukturwandel, Bevölkerungsschwund und Leerstand in schrumpfenden Regionen ist Thüringen dabei als Ort des Fortschritts und als experimentierfreudiges Zukunftslabor auf der Basis gemeinwohl- und baubestandsorientierter Werte zu betrachten – ganz im Sinne der Moderne. Paolo Giordanos Ausgangspunkt für die gemeinwohlorientierte, bauliche Zukunft unserer Städte basiert auf einer multidisziplinär betrachteten Weiterentwicklung des Bestandes und kulturellen Erbes. Warum sollten sich denkmalgeschützte Schloss- und Parkanlagen nicht in Zukunft als mehrdimensionales, grünes Experimentierfeld in enger Stadt-Natur-Verbindung neuen Funktionen und Nutzungen für eine bessere Lebensqualität öffnen?

Im letzten Beitrag betont Robbert Snep in seiner Vision für die Gartenstadt der Zukunft die Notwendigkeit für eine künftig mehr naturbasierte und ökologisch wirksame Siedlungsplanung. Die damit verbundenen positiven Effekte vereinen sowohl einen nachhaltigeren Lebensstil, bessere Lebensqualität, physische und psychische Gesundheit für den von der Natur entfremdeten Menschen als auch Ziele für Nachhaltigkeit und Naturschutz.

Ziele

Ziel dieser Dokumentation ist es letztlich, aus der Sicht der Landschaftsarchitektur die Diskussion um die Entwicklung qualitätsvollen, grünen und nachhaltigen Wohnens, an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land zu bereichern. Mit all ihren unterschiedlichen Perspektiven und Facetten aus der gegenwärtigen Planungstheorie und –praxis breitet die vorliegende Beitragssammlung einen weiten Themenfächer aus sich überschneidenden und sich wechselseitig beeinflussenden Themenfeldern aus. Die Konferenzbeiträge und Diskussionen rückten vermehrt soziale und ökologische Aspekte und somit Themen wie Gemeinschaftsprinzip, Partizipation, grüne Adaptionstrategien im Klimawandel und Nachhaltigkeit in den Fokus. Dass das Modell der Gartenstadt im Kontext der fachlichen und politischen Diskussionen um

die Stadt-Land-Beziehungen und gleichwertige Lebensverhältnisse⁵ vermehrt Interesse erfährt und dass sich die Wohnpräferenzen (Bundesstiftung Baukultur 2016, 37) der überwiegend mittleren Altersgruppen in Richtung Landgemeinde und Mittel- oder Kleinstadt verschieben, zeigen, dass die Idee der Gartenstadt durch ihren modellhaften flexiblen Charakter auch heute noch inspirierendes Leitbild ist und ein großes Potenzial für zukunftsfähige, planerische Lösungsansätze birgt. In ihrer Modellhaftigkeit ist sogar eine hoch verdichtete Gartenstadt denkbar: Flächen- und ressourcenschonend, standortgerecht durchgrünt, biodivers, dezentral Obst, Gemüse und Energie produzierend. Während gleichzeitig neue Formen von Gemeinschaft und aktivierendem Engagement ein soziales, grünes, gesundes und damit lebenswertes Wohnumfeld mit individuellen Entfaltungsmöglichkeit schaffen, zielen eine gleichwertige Digitalisierung und neue ressourcenschonende Formen von Mobilität darauf ab, Stadt und Land sinnvoll miteinander in Verbindung zu setzen.

Eine bemerkenswerte Interpretation und Weiterentwicklung des Gartenstadtmodells repräsentiert beispielsweise das Modellprojekt Eco City – International Campus Wünsdorf. Mit einem Fokus auf die ökologische Stadt- und Quartiersentwicklung setzt Prof. Dr. Ekhart Hahn mit seiner Vision einer post-fossilen Campus-Eco-City auf eine nachhaltige Stadt-Umland-Entwicklung. Sein interdisziplinärer Ansatz einer Art Gartenstadt als Wohn-, Arbeits- und Bildungsort zielt u.a. ab auf die Integration von Urbanität und Naturerfahrung, vernetzt die Systeme zu geschlossenen Stoff- und Energiekreisläufen sowie ökonomischen Mikrostrukturen und vereint somit ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte (Abb. 2,3).

Vor dem Hintergrund vieler weiterer Einflussfaktoren und Planungsdisziplinen und auf der Suche nach den besten landschaftsarchitektonischen Lösungen für die Zukunft der im erweiterten Sinne verstandenen Gartenstadt fordern die präsentierten Beiträge letztlich zum integrativen und breit inspirierten Planen, Entwickeln, Verhandeln und Umsetzen auf.

5 Vortrag Dr. Michael Frehse (Bundesministerium des Innern für Bau und Heimat) zur Konferenz City.County. Life am 28.03.19 an der Hochschule Anhalt.

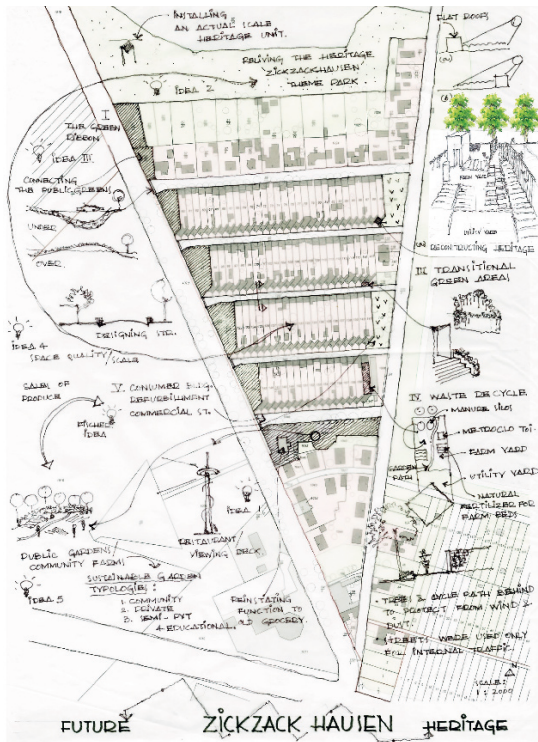


Abb./ Fig. 1: “Learning from Bauhaus – Future Proof Landscape Design for Zickzackhausen, Bernburg”. Studienprojekt im Modul Atelier Urban Design des Master of Landscape Architecture, Hochschule Anhalt. // “Learning from Bauhaus - Future Proof Landscape Design for Zickzackhausen, Bernburg”. Study project in the module Atelier Urban Design, Master of Landscape Architecture, Anhalt University of Applied Sciences.



Abb./ Fig. 2: Modellprojekt Eco City – International Campus Wünsdorf: Eine Gartenstadt als Wohn-, Arbeits- und Bildungsort und als Ort der Integration von Urbanität und Naturerfahrung. // Pilot project Eco City - International Campus Wünsdorf: A garden city as a place to live, work and study and as a place where urbanity and experience of nature go well together.



Abb./ Fig. 3: Das Modellprojekt Eco City – International Campus Wünsdorf von Prof. Dr. Ekhart Hahn setzt auf eine nachhaltige und ökologische Stadt-Umland-Entwicklung und vereint ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte. // The pilot project Eco City - International Campus Wünsdorf by Prof. Dr. Ekhart Hahn is focusing on sustainable and ecological urban-rural development combining ecological, economic, social and cultural aspects.

Introduction – Opportunities for Open Spaces in the Urban-Rural Interface

Nicole Uhrig

People have been attempting since ancient times to combine the advantages of rural life with those of urban life. Vitruvius had already regarded the suburban villa as a successful compromise between living in an urban or in a rural setting. Over the course of history, architectural theory has contrasted the two concepts of the townhouse and the country house, and over time the country house developed into a representative residence for the wealthy aristocracy and into a place of leisure for societal gatherings and intellectual life. Detached from the laborious toil of traditional rural life, one could enjoy the tranquility and the beauty of the surrounding landscape to offset turbulent city life.

The Industrial Revolution and the deplorable living conditions that were associated with the rapidly growing cities resulted once again in a focus being placed upon the advantages of living in the country. On the threshold to the 20th century the Englishman Ebenezer Howard wanted to combine the advantages of urban and rural life with a green and social reform movement called the “Garden City”.

His idea and concept of an urban model as a garden city ideally combined the landscape, agriculture, private subsistence gardens, parks and areas with affordable housing, industrial estates, places of employment, and it also provided shopping and cultural facilities. And this so to speak was the aspiration to create on the basis of a socially compatible framework the foundation for a better sense of community where residents were mutually supporting one another. In view of increasing inequalities between growing large cities, on the one hand, and shrinking village communities, and small and medium-sized towns on the other, the location factor “excellent local quality of life“ deserves increased attention as one of the key factors for successful urban and regional development in times of demographic and economic structural change. Numerous successful concepts for urban development projects and investments in housing are based on the idea of an urban-rural lifestyle and the potential it has for providing a higher quality of life. Even though the single-family home is not very sustainable, it encourages more urban sprawl and it erodes into our ecologically endangered landscapes, nevertheless, it is still a popular politically promoted housing model¹ (Interhyp AG 2015).

Therefore, from the perspective of landscape architecture, which considers the creation and safeguarding of the quality of life to be one of its core functions, we can ask what would tomorrow’s more sustainable solutions and planning strategies for urban-rural life look like and what topics must be considered in this context? Don’t garden cities offer optimal conditions for sustainable further development in their local or thematically regarded interface location, which is actually both rural and urban at the same time? In particular, small towns and shrin-

¹ A comparison survey on what type of housing people prefer: single -family house 29%, modern city apartment 7%.

king regions could benefit from these attractive location factors, namely, “a high quality of life” and “sustainable living” in the fight against population migration.

In March 2019, the international conference, City.Country.Life, was held at the Anhalt University of Applied Sciences in Bernburg as part of the 100th anniversary of the Bauhaus. The aim of the conference, while using the garden city concept as an example, was to discuss landscape architectural planning strategies for sustainable neighborhoods that are worth living in. The conference was based both on Ebenezer Howard’s historical garden city model and what is commonly known as the “Garden City” in the sense of having a great deal of green areas incorporated into the housing estate. This, however, was in contrast to the 2017 published study “Gartenstadt21 – ein neues Leitbild für die Stadtentwicklung in verdichteten Ballungsräumen (Gardencity21 – a new model for urban development in densely populated areas)” the German Federal Institute for Building, Urban Affairs, and Spatial Development primarily discussed this model in the context of stagnating and shrinking regions (BBSR 2017).

Planning approaches that had already been conceived in modern times were to be emphasized and linked with the current challenges and current problems. A colorful kaleidoscope of different topics was discussed at the bilingual conference from various professional and cultural perspectives. Some of the contributions were theory based and others were more practice-oriented, however, what was also presented was historical research on the subject and current practical examples of future sustainable oriented approaches. Overall, the contributions addressed aesthetic, ecological, economic and social spheres of influence from the fields of landscape architecture and architecture.

Main topics and overview of the contributions

In the historical-theoretical discussion of part 1 Christine Fuhrmann highlighted the clearly defined social-ecological components of the garden city idea by using examples of visionary urban development concepts and Bruno Taut’s utopias. Furthermore, Fuhrmann’s contribution demonstrates how important close cooperation among architects, clients, and the administration of a building project is for the implementation of new ideas. In view of the complex planning challenges for the future, creative solutions to problems are in demand and, therefore, creative open-minded and venturesome partners in the building sector, politics and administration are also needed.

A study project, which was carried out prior to the conference, by students enrolled in the International Landscape Architecture Master’s Program at Anhalt University² dealt with the aspect of socio-spatial interconnectedness. Within the framework of the preliminary research, location analysis and a survey done on the redesign of the garden city and workers’ settlement *Zickzackhausen* in the north of Bernburg great emphasis was placed on the aspect of communal areas (Fig. 1). *Zickzackhausen* was designed and built by the architect Leopold Fischer and the

2 Learning from Bauhaus- Future Proof Landscape Design for Zickzackhausen, Bernburg. Project for module Atelier Urban Design, 10/2018-02/2019: Director: Prof. Dr. Nicole Uhrig.

landscape architect Leberecht Migge³ in times of increasing individualization in our society and new residents coming to live in the housing estate; many residents wanted open areas in addition to their private gardens, which are mainly used for family functions. These areas would be in sense social areas inviting informal encounters, in other words an open neighborly area for communication; a recreation meeting center with a high-quality interior atmosphere. On the other hand, Bernhard Wiens critically discussed the social creative power of architecture and landscape architecture. Do architecture and landscape architecture have the power to hold society together? Against the backdrop of an increasingly socially and spatially demarcated middle-class, the idea of an intrinsic community within the garden city is in decline. Therefore, the name garden city no longer does justice to the actual meaning and instead has been degraded as a green marketing term.

Rudolf Lückmann leads the discussion from the perspective of two garden city architects Walter Gropius and Leopold Fischer, who were in competition with their building designs and who were both searching to create a better quality of life through their buildings. The fact that today most of the residents in the houses with gardens that were designed by Fischer, still feel extremely comfortable (Wolter 2010, 28-40) demonstrates, in terms of quality of life, that Fischer's legacy is also an exemplary starting point for future developments regarding green residential housing estates.

Part 2 united the positions from the current practice to the extended concept of the garden city. For instance, Dingzong Yu used the industrial city of Lujia Town, China to explain the role companies have in urban development. Companies, with considerable budgets, are investing with the goal of improving the quality of life in China's rapidly growing industrial cities with aesthetic upgrading, reorganization and the incorporation of extensive green areas. However, this means that there is a pronounced branding of the public area. Despite viewing this critically this can be regarded undoubtedly as having potential when companies become involved as responsible stakeholders of future garden cities. Many quality garden cities built during the modern age were ultimately initiated and built by large companies.

During the discussion Iván Rincón Borrego focused on the aesthetic qualities of architecture and landscape architecture. Borrego used Norwegian landscape routes as examples to demonstrate how contemporary architecture, art and nature mutually reinforce each other's qualities. He, therefore, established a link to Howard's garden city, whose basic structure grew out of the functional and aesthetic convergence of architectural, landscape, gardening and agricultural elements.

Noor Cholis Idham and Barito Adi Buldan Rayaganda Rito changed the perspective by highlighting the problematic aspects of natural elements in housing estates by contrasting the positive argument "natural elements and greenery enhance the quality of life" with the problems and risks of natural elements in housing estates. Using the example of the *Kampung Code Estate in Yogyakarta*, Indonesia, which has been affected by flooding and erosion, they discussed future challenges that green infrastructures face, regarding climate change and the questions

3 In Zickzackhausen Migge was not involved as active planner but as someone offering ideas for the planning of the open spaces.

that need to be answered concerning sustainability and what measures need to be developed. The authors also illustrate how the living environment can be significantly improved with the aspects of creativity, community spirit and self-help that are also known from the garden city movement.

Gero Heck and Thomas Thränert also presented the open area planning concept for the *Fischbeker Reethen* district near Hamburg; a contemporary way of dealing with the increasing frequency of heat waves and heavy rainfall. The district's overarching open area concept adheres to the "garden city model of the 21st century" and confirms the relevance of the historic garden city as a "working model" and a source of ideas in today's planning practice.

On a regional planning scale, Bartlett Warren-Kretzschmar especially sees the participation and negotiation process of the *Geodesign* planning methodology developed by Prof. Carl Steinitz as a chance to overcome the urban-rural divide that prevails not only in the USA and Germany.

Part 3 was dedicated to the prospects for the topic in the near future. Bastian Wahler-Žak stated that the garden city idea has lost nothing of its topicality. However, it must be understood that as a working model it does not describe a final state. It is still strongly influenced by collaborative processes, which in his opinion require continuous firmly anchored support and moderation. Within the context of the IBA StadtLand in Thuringia, which is ongoing until 2013 and is operating under the key question: „Wie wenig ist genug (How little is enough)?“, Bertram Schiffer has demonstrated with extensive strategies how a good-quality of life in the provinces can be newly defined and shaped. In view of structural change, declining populations and vacancies in shrinking regions, Thuringia should be regarded, completely in the spirit of modernity, as a place of progress and an experimental laboratory for the future, which is based on values oriented toward the communal good that recognizes the intrinsic value in existing buildings. Paolo Giordano's starting point concerning the built future of our cities, is based on the public's interest and also to further develop existing buildings and their cultural heritage prudently. Why shouldn't historically protected castles and parks in the close urban-rural interface become multi-dimensional, green experimental sites with new functions and uses in the future?

In the last contribution Robbert Snep emphasized in his vision for the future garden cities the necessity to plan housing estates to be more nature-based and ecologically effective. The ensuing positive effects from this will not only combine a more sustainable lifestyle, a better quality of life, improve the physical and mental health for people alienated from nature, but will also achieve the goals set for sustainability and nature conservation.

Goals

Ultimately, the aim of this conference, from the perspective of landscape architecture, was to enrich the discussion on the development of high-quality, green and sustainable housing at the interface between town and country from the perspective of landscape architecture. This present collection of contributions covers a wide range of interdisciplinary topics that reciprocally influence each other and more importantly it provides different perspectives and facets from current planning theory and practice. Besides the aspects of developing high-quality, green and sustainable housing the conference contributions and discussions focused on social and

ecological aspects and topics such as community principle, participation, green adaptation strategies to climate change and sustainability.

The fact that the garden city model is attracting more interest in technical and political discussions within the context of urban-rural relationships that will provide the same living conditions⁴ for everyone and the fact that preferences of the predominantly middle-aged groups are shifting more towards rural communities and medium-sized or small towns (Bundesstiftung Baukultur 2016, 37) indicates that the idea of the garden city is still an inspiring housing model today. The character of the garden city model is flexible and it holds immense potential for sustainable planning solutions. In its exemplary nature, even a densely built garden city is conceivable: It preserves land and resources, is greened in a site-specific manner, is biodiverse, and produces fruit, vegetables and energy in decentralized systems. While at the same time new forms of community and activating commitment create a social, green, healthy and valuable living environment with the possibility of individual development, new forms of mobility and equivalent digitisation aim to create meaningful links between city and countryside.

A remarkable interpretation and further development of the garden city model is represented, for example, by the model project Eco City - International Campus Wünsdorf. With a focus on ecological urban and district development, Prof. Dr. Eckhart Hahn's vision of a post-fossil campus eco-city is based on sustainable urban and rural development. His interdisciplinary approach of a garden city as a place to live, work and educate aims, among other things, at the integration of urbanity and experience of nature, interlinking the systems to form closed energy cycles or economic microstructures and thus combining ecological, economic, social and cultural aspects. (Fig. 2-3)

Therefore, in light of the many other influencing factors and planning disciplines seeking the best landscape architectural solutions for the future of the garden city, which is to be understood in a broader sense, the contributions ultimately call for integrative and broadly inspired planning, development, negotiation and implementation.

Literatur // Literature

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2017). Gartenstadt21. Ein neues Leitbild für die Stadtentwicklung in verdichteten Ballungsräumen – Vision oder Utopie? Band 2: Gartenstadt21 grün-urban-verbunden. Ein Modell der nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung, Bonn.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2019). Demografiebericht Bernburg (Saale), Ein Baustein des Wegweisers Kommune – Bertelsmann Stiftung, [online] <https://www.wegweiser-kommune.de/kommunale-berichte/.../bernburg-saale.pdf>, S. 4 [28.02.2019].

Bundesstiftung Baukultur (2016). Baukulturbericht 2016/17, Potsdam: Bundesstiftung Baukultur.

ICEC Wünsdorf e.V. (2019). Eco City – International Campus Wünsdorf, Berlin: Eigenverlag.

Interhyp AG (2015). Wohnräume 2015 – So möchten die Deutschen leben, München, [online] [https://www.interhyp.de/\[04/2016\]](https://www.interhyp.de/[04/2016]).

Kollenbroich, B.; Teevs, C.; Kaiser, R. (2016). Stadt, Land, Flucht, In: Spiegel Online, 30.8.2016 [online] www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/wohnen-in-deutschland-immermehr-menschen-zieht-es-aufs-land-a-1109484.html [20.03.2019].

4 Talk Dr. Michael Frehse (Federal Ministry of the Interior, Building and Community) at the conference City. Country.Life on 28 March 2019 at Anhalt University.

- Meacham, S. (1999). *Regaining Paradise: Englishness and the Early Garden City Movement*, New Haven/London: Yale University Press.
- Migge, L.; Reuss v. J. (1999). *Der Soziale Garten. Das Grüne Manifest*, Berlin: Gebr. Mann Verlag, Neuauflage.
- Migge, L. (1919). *Jedermann Selbstversorger. Eine Lösung der Siedlungsfrage durch neuen Gartenbau*, Jena: E. Diederichs.
- Petersen, T. (2014). Die Sehnsucht der Städter nach dem „Land“, In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Jg. 66, Nr. 162, S. 8.
- Posener, J. (1968). *Ebenezer Howard. Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte*, Berlin/Basel: Birkhäuser.
- Wolter, F. (2010). Die Siedlung Knarrberg in Dessau, In: Becker, F. et al. (2010). *Leopold Fischer. Architekt der Moderne. Planen und Bauen im Anhalt der Zwanziger Jahre*. Dessau: Funk Verlag.

Abbildungen // Figures

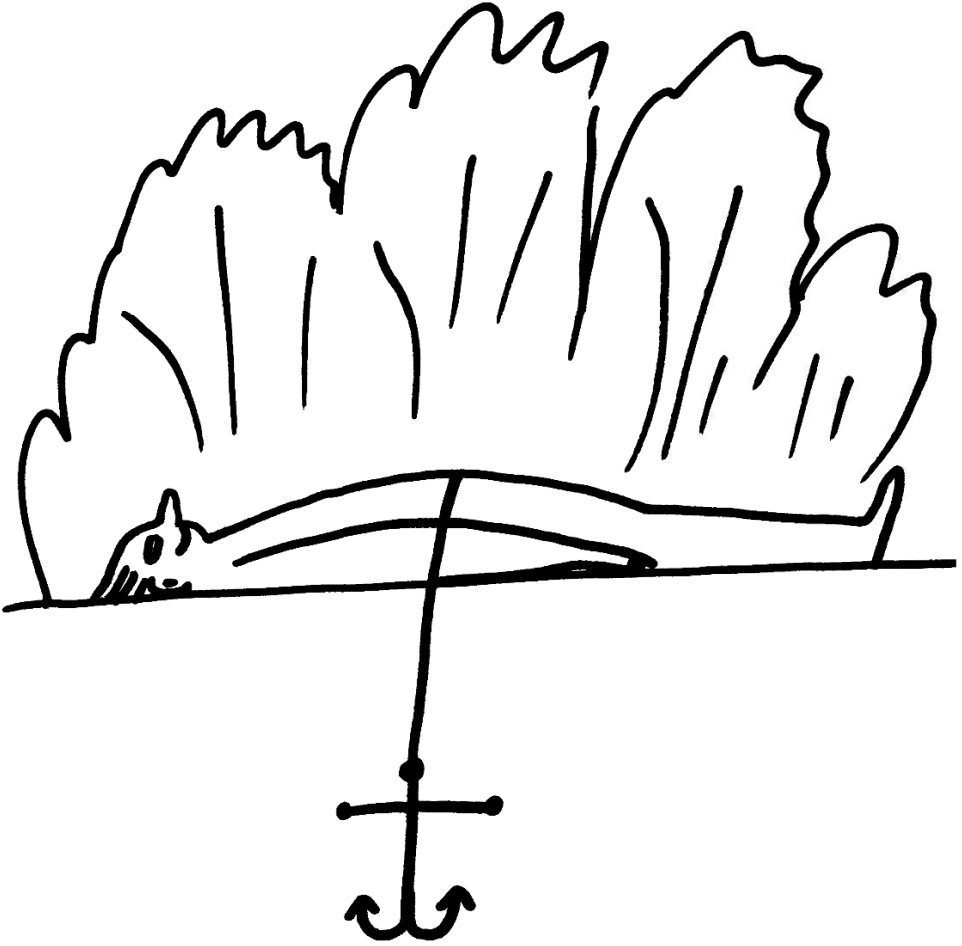
Abb./Fig. 1: Esha Kundu, Karla Perez, Mohd Robiul, Sheida Sharifi (2019).

Abb./Fig. 2: Joaquin Busch (2019).

Abb./Fig. 3: Städtebaulicher Entwurf: Eco-City Prof. Dr. Ekhart Hahn, Berlin – Eble Messerschmidt Partner Architekten und Stadtplaner, Tübingen – DREISEITL CONSULTUNG Überlingen.

Teil 1

Historisch-theoretische Annäherung // Historical and Theoretical Approach



MENSCHEN SIND
IN IHRER LANDSCHAFT
VERANKERT.



„Wir leisten Zukunftsarbeit“ – Bruno Tauts Visionen und Konzepte für eine sozial-ökologische Stadtentwicklung

Christine Fuhrmann¹

„Kunst und Volk müssen eine Einheit bilden. Die Kunst soll nicht mehr Genuss Weniger, sondern Glück und Leben der Masse sein. Zusammenschluss der Künste unter den Flügeln einer großen Baukunst ist das Ziel.“ (Arbeitsrat für Kunst 1981, 42).

Unter diesem Leitsatz standen die Ziele des von Bruno Taut und Adolf Behne 1918 in Berlin gegründeten *Arbeitsrat für Kunst*, der eng mit der im selben Jahr ins Leben gerufenen Künstlervereinigung *Novembergruppe* zusammenarbeitete. Im Unterschied zur *Novembergruppe*, in der sich nach dem Ersten Weltkrieg die revolutionären Künstler aus ganz Deutschland sammelten, lag die Initiative des *Arbeitsrates für Kunst* bei einem Kreis junger Architekten, die zusammen mit Bruno Taut, Walter Gropius und Adolf Behne das Bauen als eine Menschheitsaufgabe proklamierten.

Bruno Taut war es, der die *Volkshausidee* in den Rang einer gesellschaftlichen und architektonischen Utopie erhob. Der Friedensstadtgedanke, 1917 von Hans Kampffmeyer konzipiert, stößt auch bei ihm, der sich von der Erneuerung der Stadtauffassung geradezu die „Wiedergeburt der Baukunst“ (Taut 1981, 38) verspricht, auf großes Interesse. In seinem 1919 veröffentlichten Werk *Die Stadtkrone* proklamiert er das Volkshaus als anzustrebendes zentrales Bauwerk einer jeden Stadt. (Abb. 1)

Forschungsfragen

Dieser Beitrag befasst sich mit Bruno Tauts Konzepten, Planungen und Ideen zu einer sozial-ökologischen Stadtentwicklung.

In diesem Zusammenhang wird auch die Frage erörtert, welchen Stellenwert die Nutzer/Akteure innerhalb des von Taut entwickelten Siedlungskonzeptes einnehmen.

Gleichzeitig soll dargestellt werden, inwieweit die Beiträge und Ideen von Taut zur Stadtentwicklung den kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Zeit entsprechen. Um die Bedeutung der Beiträge von Taut für die Gartenstadtidee aufzuzeigen, konzentriert sich dieser Überblick zunächst auf seine visionären Projekte. Wie bedeutsam waren Tauts Ideen für andere Architekten der Klassischen Moderne? Darauf aufbauend soll veranschaulicht werden, wie zeitgemäß seine Ideen heute sind.

¹ Dr. Christine Fuhrmann, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, Fachgebiet Landschaftsarchitektur, E-Mail: fuhrmann@b-tu.de

Stand der Forschung

Über Bruno Taut wurde bereits umfangreich publiziert. Das Werk von Bruno Taut ist ausführlich in Katalogen und Monografien dargestellt, so in der Taut-Monografie von Kurt Junghanns aus dem Jahr 1970 (Junghanns 1970).

Eine zusammenfassende und vergleichende sowohl kunsthistorische als auch architekturtheoretische Analyse und Darstellung der zeichnerischen und architektonischen Leistungen Bruno Tauts im Zeitraum von 1914 bis 1933 steht noch aus. Lediglich einzelne Aufsätze in Katalogen und Monografien geben einen Überblick oder thematisieren Einzelfragen zu den verschiedenen Phasen des Architekten, Stadtplaners, Reformers und Lehrer Bruno Taut (vgl. Stadt Magdeburg 1995). Auch an Literatur zum *Neuen Bauen* und der *Internationalen Architektur* mangelt es nicht.² Wichtig für die Untersuchung waren weitere Publikationen zu den Themen Architektur des deutschen Expressionismus und zum speziellen Gebäudetyp *Volks-haus* als Zentrum der *Stadtkrone*.³

Bruno Taut, Künstler, Visionär, Berater und Lehrer

Bruno Taut, 1880 geboren in Königsberg, ist der Jüngste der Generation der 1880er-Jahre, zu der auch Mies, Gropius, Häring, Le Corbusier und Mendelsohn gehören.

Mit 21 Jahren legte er die Abschlussprüfung an der *Baugewerkschule* in Königsberg ab. Von 1904–8 arbeitete er bei Theodor Fischer in Stuttgart. Durch die Mitarbeit an laufenden Entwürfen sammelte Taut wertvolle Erfahrungen bei städtebaulichen Planungen und in der Landschaftsarchitektur. 1908/09 studierte er Städtebau an der Technischen Hochschule Berlin bei Theodor Goecke (vgl. Hartmann 1995, 171f.). Er hatte vor 1914 bereits einiges gebaut und sich damit einen Namen gemacht. Mit Walter Gropius war Bruno Taut unter den Jüngeren der wichtigste Mann im 1907 gegründeten *Werkbund*.

Nach dem Studium arbeitete er als selbstständiger Architekt zusammen mit Franz Hoffmann in Berlin, ab 1913 auch zeitweilig mit seinem Bruder Max Taut. 1914 errichtet Taut auf der Werkbundaustellung Köln ein Glashaus und erregt damit allgemeine Aufmerksamkeit. Er bezieht sich dabei auf Paul Scheerbarts Ideen einer Glasarchitektur. Am Beispiel des mit Glas ausgefachten Stahlbetonskelettbaus will Taut alles zeigen, „was das Glas zur Erhöhung des Lebensgefühles leisten kann.“ Scheerbarts Worte wurden auch auf das Haus geschrieben: „Ohne einen Glaspalast Ist das Leben eine Last.“ (vgl. Posener 1980, 54).

Bruno Taut hatte zudem wichtige Funktionen in der Wohnreformbewegung inne. Ab 1913 war er Berater für die Deutsche Gartenstadtgesellschaft (DGG), ab 1924 Chefarchitekt der Berliner GEHAG.⁴

2 Vgl. Hitchcock & Johnson 1985; Giedion 1965 und Posener 1979; Die Architektur der Weimarer Republik ist Gegenstand in den entsprechenden Veröffentlichungen zur Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts und zum Neuen Bauen, vgl. Huse 1975; Lampugnani & Schneider 1994; Frampton 1991; Peht 1998.

3 Vgl. Die europäischen Anfänge der Volkshäuser im 19. Jahrhundert hat zuletzt Simone Hain (1996, 89–149) nachgezeichnet; vgl. Conrads & Sperrlich 1996.

4 Als Berater für die DGG plante er mit die Gartenstadt Falkenberg, Berlin 1913–14, Bauherr: DGG, die Garten-

1918 wurde er Mitglied der *Novembergruppe* und Gründungsmitglied des *Arbeitsrates für Kunst*, regte den Briefwechsel der Gläsernen Kette an, ein Freundeskreis der Utopie. Der visionäre Briefwechsel lieferte auch Material für Tauts Zeitschrift *Frühlicht*. In den Jahren 1921–24 wurde er als Stadtbaurat von Magdeburg, dann wieder als freier Architekt in Berlin tätig. Er baute Siedlungen als beratender Architekt der *Gemeinnützigen Heimstätten Spar- und Bau AG*, 1924 trat er der Architektenvereinigung *Der Ring* bei und beteiligte sich 1927 an der Werkbundausststellung *Weißenhofsiedlung* Stuttgart. 1930 erfolgte der Ruf als Professor für Wohnungsbau und Siedlungswesen an die Technische Hochschule Berlin. Aufgrund der politischen Entwicklung in Deutschland ging er 1932 nach Moskau und emigrierte 1933 über die Schweiz nach Japan. Zu dieser Zeit war er in Deutschland ein gefragter Architekt und Stadtplaner. Aufgrund fehlender Aufträge zog er 1936 nach Istanbul, wurde dort Professor an der Akademie der Künste und 1937 Professor in Ankara.

Gartenstadtsiedlung Falkenberg

Zu den frühen Arbeiten Tauts gehört die *Gartenstadt Falkenberg*, die erste Siedlung Tauts (Abb. 2). Ein Masterplan entstand 1913, davon verwirklicht wurde allerdings fast nichts.

Interessant ist die Topografie der Siedlung, sie führt von der Straße am Falkenberg ziemlich steil einen Hang zu dem oberen Plateau hinauf. Hier war der größte Teil der Siedlung vorgesehen. Der einzig ausgeführte Stadtraum, den Taut geplant hat, ist der *Akazienhof*. Verwirklicht wurde auch ein Abschnitt *Am Gartenstadtweg*. Taut öffnet hier den Raum, indem er die Häuser in diesem oberen Teil auf der rechten Straße zurücknimmt: ein großer Teil der Gärten liegt vor den Häusern. Der sich anschließende höhere Teil der Straße verengt sich wieder.

Auf den ersten Blick ist Falkenberg ein klassisches Beispiel des Städtebaus der Jahrhundertwende. Beim genauen Hinsehen sieht man, welche Kreativität den Raumbildungen zu Grunde liegt, wie kreativ und unkonventionell der Entwurf ist.

Falkenberg spiegelt auch Tauts Engagement in der Gartenstadtbewegung wider, die Idee der Genossenschaft, des Gemeinschaftslebens. In Falkenberg wird bereits die sozial-ökologische Komponente seiner Architekturauffassung sichtbar. Er hat sogar die Fahne für die Genossenschaft entworfen. Falkenberg dient Taut zudem als Vorbild für die Gestaltung der Straßenviertel der *Stadtkrone*.

Utopische Konzepte und Stadtkrone

Inspiriert von der Novemberrevolution 1918 und von einer *besseren* Gesellschaft und einem elementaren Neuanfang träumend, war wie für viele Künstler auch für Taut die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg eine Umbruchsituation. Zunächst fand er es gut, dass es nach dem Krieg nichts zu bauen gab und spricht von einer „inneren geistigen Architektur“ (Taut 1986, 55).

Er war vom Kriegsdienst befreit und hatte während des Krieges utopische Skizzen erstellt und einige zusammenhängende Reihen solcher Skizzen produziert unter dem Titel *Alpine Archi-*

stadt-Kolonie Reform, Magdeburg (1913–15, 1919–32), Bauherr: Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft Gartenstadt-Kolonie Reform. Als Chefarchitekt der GEHAG ab 1924 in Berlin, Siedlung Schillerpark, Wedding 1924–30 Hufeisensiedlung mit Martin Wagner und Leberecht Migge.

tektur und *Die Auflösung der Städte*. Für Taut sollten utopische Volkshaus- und Kultbauten eine große soziale und politische Aufgabe erfüllen.

Als ihm und seinen Freunden schließlich Phantasterei und Flucht vor den Aufgaben der Zeit vorgeworfen wurden, antwortete Adolf Behne:

„Wir leisten Zukunftsarbeit. Die Gegenwart müssen wir preisgeben. Eine Generation einmal muss diese Aufgabe übernehmen, abseits vom alten Hause das Fundament zu legen für ein neues ... Unsere Luftschlösser sind zähere Arbeit als das eilige Tagewerk, das angeblich so fest auf der Erde steht. Aber in Wirklichkeit steht es gar nicht auf der Erde, sondern auf herausgeschnittenen Parzellen, Grundstücken und Terrains. Auf der Erde stehen unsere Luftschlösser – auf dem Sterne, auf der Kugel, auf dem Ganzen. Bauen ist etwas anderes als Mauern.“ (Behne 1920, 4).

Zukunftsarbeit steckt beispielsweise in einer Skizze für ein Volkshaus, eine Besonderheit in Tauts visionärem Werk, eine technische Phantasie. Das Volkshaus ist eine große Arena, durch die ein Fluss fließt. Das Dach des Volkshauses ist sternförmig mit Seilen an sechs Stellen am Boden verankert. Im Vordergrund stehen 12 Silos. Um das Volkshaus sind 24 Häuser im Halbkreis angeordnet, ein Sektor mit 12 Häusern für Bauern, der andere für Handwerker. Auf der Rückseite befindet sich ein Rummelplatz mit Achterbahn. Die Überschrift heißt: „Volkshaus zur Zusammenkunft der Werktätigen. Austausch der Erfahrungen, Prüfung der Leistungen, Volksfest“. Die Werktätigen wohnen in ländlichen Siedlungen und erreichen diese gigantische Versammlungsstätte mit dem Auto, Schiff oder Flugzeug.

Tauts Zeichnungen wurden von ihm mit erklärenden Texten beschriftet. Er war wohl der erste Architekt, der Bild und Wort auf diese Weise zu einer optischen Einheit verband, um auf seine Leser einzuwirken (Abb. 4).

In Tauts berühmtester Schrift *Die Stadtkrone* wird dieses Programm eines städtebaulichen Mittelpunktbaus, der den Bezug für die Stadt und die in ihr lebende Gesellschaft gleichermaßen bilden soll, beschrieben. Taut ging von den Städten des Mittelalters aus, deren Krone die Kathedrale gewesen sei. Er meinte aber auch die Krönung der griechischen Stadt durch die Akropolis und die indischer Städte durch große Tempel. Immer sei es das religiöse Bauwerk gewesen, das die Städte überrage.⁵

Dass er sich dabei von dem Bild der romantischen alten Stadt hat inspirieren lassen, ist durchaus kein Widerspruch. Da es religiöse Bindungen nicht mehr gebe, müsse alles für alle zugänglich sein: Der religiöse Gedanke wird durch den sozialen ersetzt. Folglich wird auch das Symbol der Macht in einen völkerverbindenden Bau transformiert, der die Bekrönung der neuen Städte bilden soll, in denen man nicht nur sicher und gesund, sondern auch glücklich wohnen kann (vgl. Taut 1919a, 55).

Ebenso wie die Erfahrungen mit der Gartenstadt die Gestaltung der Wohnviertel beeinflusst haben, fußt Tauts Programm wiederum auf den Bestrebungen und Gedanken, die zu den um

5 In der Geschichte des Städtebaus waren die Stadtkronen der Antike und des Mittelalters keineswegs nur nach ästhetischen Gesichtspunkten entstanden. In den griechischen Städten herrschte eine klare Ordnung nach Funktionen. Der „ungeheure Tempelbezirk“ war in der Antike ein „geheiliger“ Bezirk, der ausschließlich den Königen, ihren Priestern und den Göttern vorbehalten war. Die Versammlungsstätte für die Bürger – die zum „Kristallisationspunkt der öffentlichen Meinung“ wurde – war ursprünglich die Agora, räumlich gefasst von einer Wandelhalle, der Stoa. (vgl. Giedion 1956, 79).

die Jahrhundertwende entstandenen Volkshäusern führten. Nun, zwanzig Jahre später, modifiziert und transformiert er sie zur sozialutopischen Idee der *Stadtkrone*.

Die von Taut entworfene Stadt ist eine große Gartenstadt. Tauts eigentliches Interesse gilt jedoch nicht dem privaten, sondern dem öffentlichen Raum. Er entwirft in seiner Schrift einen repressionsfreien, zentralen Stadtraum als ideale Gesellschaftskrone.

In seinem Zentrum befinden sich Wiesen für Spiel, Tanz, Versammlung und Theater, aus deren Mitte wiederum die *Stadtkrone* aufsteigt: Gebäude für die Gemeinde, Kaufhaus, Restaurant, Bibliothek, Opernhaus, Museum und Volkshaus sind in Kreuzform angeordnet. (Abb. 3) Dieses Kreuz wird überhöht durch den gläsernen Tempel der Gemeinschaft. In diesem Tempel steigt der Mensch als Einzelner empor, um den Geist der Gemeinschaft zu erfahren, sich mit ihm zu durchdringen (vgl. Taut 1919a).

Wie bei einer Gartenstadt nimmt der Freiraum in der Gesamtkonzeption flächenmäßig einen hohen Anteil ein. Die Siedlung wird von einem Ring aus Parkanlagen eingefasst. Die Fabrikanlagen liegen im Osten, während von Westen mit der Hauptwindrichtung ein Park die Landschaft mit dem Herzen der Stadt verbindet. „Er verbindet das Herz der Stadt mit dem freien Lande wie eine große Lebensader und soll ein wahrer Volkspark sein mit Tummelplätzen, Spielwiesen, Wasserbecken, botanischem Garten, Blumenplätzen, Rosarien und einem ausgedehnten, breit in die freie Natur ausmündenden Hain und Wald. Axial zur Stadtmitte liegen in den Wohnvierteln drei Hauptkirchen und sonst verstreut die Schulen, mitten im Park die Unterrichtszentrale (Universität) und weiter draußen die Hospitäler.“ (Taut 1919a, 63).

In den Illustrationen, die Taut seinem schwärmerischen Text beigefügt, bilden konventionelle Freitreppen, Risalite, Kolonnaden, Ziergärten, Höfe und Rampen aus dem Repertoire absolutistischer Schlossarchitektur den Sockel für die eigentliche *Stadtkrone*.

Nahezu poetisch beschreibt Taut auch das Kristallhaus, bei dem Malerei und Plastik sich aus ihrer gegenständlichen Beschränkung lösen und mit den Glasteilen zusammenwirken. Als „Träger eines kosmischen Empfindens, einer Religiosität, die nur ehrfürchtig schweigen kann“ (ebd.), steht das Kristallhaus jedoch nicht isoliert da, sondern wird „getragen von Bauten, welche den edleren Regungen des Volkes dienen, und welche weiterhin in Vorhöfen wieder von dem profaneren Getriebe getrennt sind: wie früher Jahrmarkt und Kirchweih vor der Kirche, so hier Realistik und Lebensfreude um den Kristall. ... Und als Farbenmeer breitet sich der neue Stadtbezirk ringsherum aus, zum Zeichen des Glücks im neuen Leben.“ (ebd.). Ganz vom Zweck losgelöst, als reine Architektur, soll dieses Haus aus Kristall, eine mit prismatisch gebrochenen Gläsern ausgefüllte Eisenbetonkonstruktion, über dem Ganzen thronen. Der Entwurf basiert auf den Erfahrungen, die der Architekt 1914 beim Bau seiner gläsernen Kuppel auf der Werkbundaustellung in Köln gesammelt hatte.⁶ (Abb. 5).

Als Vorbild für seine städtebaulichen Ideen verwendet Taut ebenfalls eines seiner Stadtprojekte, das deutlich den Stempel des zentralen Platzsystems der *Stadtkrone* trägt⁷, den Bebau-

6 Tauts Glashaus ist farbig. Obwohl es das Licht durchlässt, wird die Außenwelt vollständig ausgeschlossen, so wie es auch bei den Kathedralen der Fall ist.

7 Nach Kurt Junghanns geht das Projekt auf die Stuttgarter Sozialdemokraten zurück, die 1914 den Beschluss zum Bau einer Gartenstadt für die Arbeiterschaft mit einer Bausumme von 1,5 Mill. Mark im Stadtrat durchsetzten. Ein Bebauungsplan ist überliefert, das Projekt wurde aufgrund des Kriegsausbruchs nicht realisiert (Vgl. Junghanns 1970, 30f.; Taut 1919a, 82).

ungsplan für die *Gartenstadt Klein-Hohenheim* bei Stuttgart. Auffallend ist das Zentrum der Siedlung – ein Festhaus mit breitem, terrassenartigem Cour d'honneur –, das bisher für keine Gartenstadt jemals derart straff gefasst und aus der Bebauung herausgehoben eplant wurde (Jungmanns 1970, 31).

Arbeitsrat für Kunst (1918–1921)

Von entscheidender Bedeutung für die Popularisierung der Stadtkronenidee war der von Bruno Taut und Adolf Behne 1918 in Berlin gegründete *Arbeitsrat für Kunst*, der eng mit der im selben Jahr ins Leben gerufenen Künstlervereinigung *Novembergruppe* zusammenarbeitete. Im Unterschied zur *Novembergruppe*, in der sich nach dem Ersten Weltkrieg die revolutionären Künstler aus ganz Deutschland sammelten, lag die Initiative des *Arbeitsrates für Kunst* bei einem Kreis junger Architekten, die zusammen mit Bruno Taut, Walter Gropius und Adolf Behne das Bauen als eine Menschheitsaufgabe proklamierten. Zentrale Anliegen des *Arbeitsrates für Kunst* waren vornehmlich der von Bruno Taut entwickelte Volkshausgedanke und die Idee des Gesamtkunstwerkes, an der Architekten, Bildhauer und Maler gemeinsam arbeiten sollten.⁸ Taut und sein Kreis wollten eine neue Gesellschaft und eine neue Kunst: eine neue Kunst für und durch eine neue Gesellschaft.

Volkshausgedanke

Der *Arbeitsrat für Kunst* wollte auch erreichen, dass der öffentliche Charakter des Bauens Anerkennung fand und die bildenden Künste nicht weiter dem privaten Bereich vorbehalten blieben, sondern in der Öffentlichkeit stehen sollten, wo sie für alle zugänglich wären. Ganze Stadtteile, Straßenzüge und Siedlungen sollten beim Bau einer einheitlichen Leitung unterliegen und zum Gesamtkunstwerk werden, wenn Künstler, Handwerker und Industrie daran gemeinsam arbeiteten. Der *Arbeitsrat für Kunst* forderte die Errichtung von Volkshäusern mit unterschiedlichen Funktionen. Es waren Versammlungs-, Bildungs-, Kultur- und Erholungsstätten, die in den Zentren des gesellschaftlichen Lebens entstehen sollten. Ein *Volkshaus* war ein konkreter Bau, der als Vermittler zwischen Kunst und Bevölkerung einen festen Bezug zur Gesellschaft hatte.

Haus des Himmels

In einer Passage aus dem Architekturprogramm von Taut, das Weihnachten 1918 mit Zustimmung des *Arbeitsrates für Kunst* als Flugblatt gedruckt wurde, ist das Volkshaus von zentraler, ideologischer Bedeutung: „Unterstützung baulicher Ideen, welche über das Formale hinweg

8 Ein konkretes gemeinsames Bauprojekt schlägt Adolf Behne am 18. November 1919 den Mitgliedern des *Arbeitsrates für Kunst* vor – eine Arbeitersiedlung für 10 000 Arbeiter in Frankreich –, das „absolut unabhängig von der Regierung verfolgt werden soll“ und die Ziele und Anliegen in einem Projekt vereinigt, die in den Aufgabenbereich des *Arbeitsrates für Kunst* gehören. „Für diese Arbeiter, die in einer trostlosen Umgebung schaffen müssen, jegliche Zerstreuung, Anregung oder Vergnügen entbehren müssen, sind Volkshäuser, Bibliotheken, Theater, Badehäuser, Rummelplätze notwendig. Ein derartiger Plan wäre auszuarbeiten und vom *Arbeitsrat für Kunst* als Maximalforderung aufzustellen, in Volksversammlungen zu zeigen. Durch dieses Projekt“, so Behne „würde das erreicht was erstrebt wird, die Verbindung mit dem Volk und der Arbeiterschaft.“ Bruno Taut ergänzte: „Wichtig für die Arbeitsgemeinschaft ist der Zentralbau, da die Arbeiter vollständig abgeschnitten leben. Es handelt sich um ein Volkshaus, das überall gebaut werden kann.“ (*Arbeitsrat für Kunst* 1919a).

die Sammlung aller Volkskräfte im Sinnbild des Bauwerks einer besseren Zukunft anstreben und den kosmischen Charakter der Architektur, ihre religiöse Grundlage aufzeigen, sogenannte Utopien. Hergabe öffentlicher Mittel in Form von Stipendien an radikal gerichtete Architekten für solche Arbeiten. Mittel zur verlegerischen Verbreitung, zur Anfertigung von Modellen. ... Beginn großer Volkshausbauten, nicht innerhalb der Städte, sondern auf freiem Land im Anschluss an Siedlungen, Gruppen von Bauten für Theater, Musik mit Unterkunftshäusern und dergleichen, gipfelnd im Kultusbau. Vorsehen einer langen Bauzeit, deshalb Anfang nach großartigem Plan mit geringen Mitteln.“ (Taut 1981, 38).

Die großen Volkshausbauten sollten allerdings nicht in der Großstadt entstehen – weil diese „in sich morsch, einmal ebenso verschwinden wird wie die alte Macht“ (ebd.) –, sondern auf dem freien Land. Sein Entwurf des *Haus des Himmels*, veröffentlicht 1920 im *Frühlicht*, ist ein solcher Bau (Taut 1920a, 109 ff.). Er verkörpert die kristalline Expression eines monumentalen Andachtsbaus, welcher die Sehnsucht des neuen Menschen nach dem Übersinnlichen widerspiegelt, und ist daher *die* architektonische Metapher für eine neue, *bessere* Gesellschaft. *Stadtkronen* als neue Dominanten der Stadtzentren haben auch andere Architekten und Sozialreformer in beeindruckender Formenvielfalt vorgelegt.

Noch vollkommen utopischen Charakter zeigte eine Reihe von Volkshausentwürfen, die in den Jahren 1919/20 im Freundeskreis Tauts, der *Gläsernen Kette*, entstanden. Die Verfasser fassten wie Bruno Taut die *Stadtkrone* als kristallinen Ausdruck einer neuen Menschengesellschaft in Form eines monumentalen Andachtsbaus auf, welche die Sehnsucht der Menschen nach dem Übersinnlichen verkörperte. Die neue Bauaufgabe fand ihren Ausdruck in der Glasarchitektur und wurde unmittelbar inhaltlicher Träger einer neuen Gesellschaftsordnung (vgl. Pehnt 1971, 150). Hans Scharouns expressionistische Ideenskizze *Volkshausgedanke*, Max Tauts *Volkshaus im Grunewald* oder aber auch der Entwurf für ein Volkshaus von Wassili Luckhardt vereinte neben ihrem visionären Charakter vor allem die Tendenz zur plastischen Gestaltung der Baukörper und organischen Architektur (vgl. Junghanns 1979, 307).

Ein Teil dieser Idealprojekte wurde im Rahmen der Ausstellung für unbekannte Architekten im April 1919 im *Grafischen Kabinett* von J. B. Neumann am Kurfürstendamm in Berlin gezeigt, veranstaltet vom *Arbeitsrat für Kunst* (vgl. Westheim 1919, 425f.). Die Organisatoren waren Walter Gropius, Adolf Behne und Bruno Taut (vgl. Winkler 2009, 262). Das Konzept für diese Ausstellung sah einen vollkommen neuen Ausstellungscharakter vor. Besonders die Arbeiterschaft wurde aufgerufen, die Ausstellung zu besuchen (Taut 1919b). Im Winter 1919/20 wanderten daher die Entwürfe als *Ausstellung für Proletarier* auch durch die Arbeiterkneipen des Berliner Ostens.⁹

Die Auswahl der Exponate wurde maßgeblich von Walter Gropius und Max Taut getroffen. Gropius, der seit März 1919 den Vorsitz des *Arbeitsrates für Kunst* innehatte, war begeistert bei der Sache. In dem Flugblatt, das eigens für die Ausstellung erschien, proklamierte er mit revolutionärem Pathos: „Ideen sterben, sobald sie Kompromisse werden. Darum klare Wasser-scheiden zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Sternensehnsucht und Alltagsarbeit. ... Geht in die Bauten, meißelt Gedanken in die nackten Wände und – baut in der Phantasie,

9 Der halleische Künstler Erwin Hahs, Mitglied des *Arbeitsrates für Kunst*, machte darüber hinaus den Vorschlag, die Ausstellung nach Halle an der Saale als Wanderausstellung weiterzugeben. (vgl. Arbeitsrat für Kunst 1919b).

unbekümmert um technische Schwierigkeiten. Gnade der Phantasie ist wichtiger als alle Technik, die sich immer dem Gestaltungswillen der Menschen fügt. Es gibt ja heute noch keinen Architekten, wir alle sind nur vorbereitende dessen, der einmal wieder den Namen Architekt verdienen wird, denn das heißt: Herr der Kunst, der aus Wüsten Gärten bauen und Wunder in den Himmel türmen wird.“ (Gropius 1981, 43f.).

Die Ideen, die im *Arbeitsrat für Kunst* entstanden, wirkten nicht nur auf das Programm des Bauhauses in Weimar, sondern auch auf die weitreichenden Pläne für eine Bauhütte.

Für Walter Gropius waren neue soziale Schichten der Bevölkerung, die aus der Tiefe empordrängten, das „Ziel der Hoffnung“ (Gropius 1976, 209.), nicht mehr nur der Bürger.

So wollte er, noch sichtlich inspiriert durch Tauts Ideen, einen ganzen Stadtteil in Weimar zur *Stadtkrone* erheben: „Ich stelle mir vor, daß in Weimar eine große Siedlung sich um den Belvedereberg bilden soll, mit einem Zentrum von Volksbauten, Theatern, Musikhaus und als letztes Ziel einem Kultbau ...“ (Gropius 1983, 398).

Gropius war aber Realist genug, um zu wissen, dass die Annäherung zwischen Kunst und Volk eine erstrebenswerte und wichtige Zielvorstellung ist, die nur langfristig erreicht werden kann bzw. gar nicht erreicht werden muss; er hoffte, in der „Kathedrale der Zukunft“ – von ihm mehr als visionären denn als konkreten Bau gedacht – kommende Gebäude einer harmonischen Gesellschaft vorwegnehmen zu können. Seine Ideen für eine große Siedlung am Belvederer Berg beeinflussten wohl auch den städtebaulichen Idealentwurf von Fred Forbat für eine Bauhaussiedlung, in dem der von Gropius angestrebte Gemeinschaftsgedanke – Arbeiten und Wohnen – visualisiert wird.¹⁰

Die von Gropius 1922 konzipierte Architekturausstellung in Weimar bot einen ersten Überblick über die Bestrebungen und Ideen für eine neue Architektur, wie man sie sich am Bauhaus vorstellte¹¹. Die dort gezeigten Architektorentwürfe, die ausschließlich aus dem Baubüro Gropius stammten, hatten mit der Romantik der utopischen Idealentwürfe und der Demonstration des Gesamtkunstwerkes allerdings so gut wie nichts mehr gemeinsam (vgl. Winkler 2009, 269).

Die Auflösung der Städte

Im Jahr 1920 nimmt Taut die Arbeit zum Projekt *Die Auflösung der Städte* wieder auf und entwirft dafür 30 beschriftete Zeichnungen, die er mit einer Auswahl von Texten verschiedener Autoren ergänzt. In diesem Buch schreibt Taut das Bild der Gartenstadt fort, das er selbst noch in der *Stadtkrone* vertreten hat und proklamiert die Beseitigung der naturentfremdeten Großstadt: „Laß sie zusammenfallen, die gebauten Gemeinheiten.“ (Taut 1920b). Taut schlägt vor, die Städte in „Industrie- und Handwerksgemeinschaften“ aufzulösen, die sich über das ganze Land verteilen sollten. Alte Dörfer sollten in neuartige Landwirtschaftsansiedlungen transformiert werden. Die zerstreuten Siedlungen sollten Lebensgemeinschaften bilden und sich selbst organisieren (Abb. 7).

10 Fred Forbat war seit 1920 im Büro von Walter Gropius tätig. 1922 wurde er zum leitenden Planer für das Projekt der Bauhaussiedlung berufen. (vgl. Siebenbrodt 2009, 237-253).

11 Nach der ersten Bauhausausstellung im Mai 1922 wurde Anfang Juli 1922 im Staatlichen Bauhaus eine Architekturausstellung eröffnet.